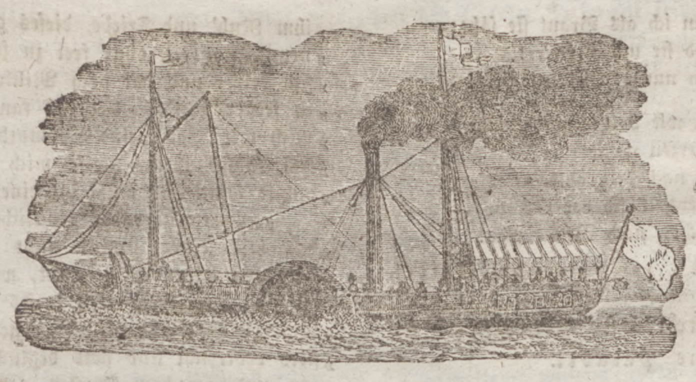
№ 15. Sonnabend, am 4. Februar 1837.



Danziger Dampfboot

für

Geist, Humor, Satire, Poesie,
Welt- und Volksleben, Korrespondenz, Kunst, Literatur und Theater.

Nach Neun!

Ich glaub', es war etwas nach Neune,
Als ich noch spät spazieren ging;
Da fand Dorettchen ich alleine,
Ein allerliebstes, kleines Ding,
Vor ihrer Hausthür, fein und flink.

Ich sprach sie an, lobt' ihre Taille,
Weil es doch erst nach Neune war!
Pries ihres Augenpaars Emaille,
Ihr goldgewirktes Seidenhaar,
Und ihren Teint, wie Aether, klar!

Bewundert' ihre Rosenwangen,
Der Zähne blendend Elfenbein,
Und sprach von Glut und von Verlangen —
Weil es doch etwas erst nach Neun!
Und wie ich wollt', sie wäre mein.

So kam ich dann bis auf den Busen —
Weil's etwas erst nach Neune war!
Nannt' sie die Lieblingin der Musen:
Solch' Mädchen, meint' ich, wären rar,
Und was die Laune sonst gebar.

Nun wollt' ich zärtlich sie umschließen;
Ich ließ mir's angelegen sein!
Ließ keine Mühe mich verdrießen:
Weil es doch etwas erst nach Neun!
Und ich mit ihr gerad' allein.

Indeß, sie schalt mich einen Schäker,
Es sei an mir kein gutes Haar;
Doch ich that ehrlich wie ein Quäker —
Weil's etwas erst nach Neune war!
Und widerlegt ihr Alles klar.

Hieß Einsamkeit ein traurig Uebel,
Doch himmlisch das Beisammensein!
Kam dann sehr ernsthaft auf die Bibel,
(Weil es doch etwas erst nach Neun!)
Wo steht: der Mensch sei nicht allein!

Pries hoch das süße Band der Ehe —
Ich weiß schon, wie man Mädchen kirrt!

Die Lust, wenn ich als Braut sie sähe;
Erröthend stand sie und verwirrt,
Ja! wenn man nur von Freien girrt!

Das wirkt, wie holde Zauberdinge,
Auf Mädchenherzen wunderbar;
Schon griff sie nach dem goldnen Ringe:
Da — schnell enteilt' ich der Gefahr —
Weil es doch schon nach Neune war!

W. Seidel.

Das glücklichste Volk. *)
Eine Parabel.

„Weß das Herz voll ist, deß gehet der Mund über.“
Lucä 6, 45.

Gebeugt am Wanderstabe wankte ein ehrwürdiger Greis den Grenzen seines theuren Vaterlandes zu. Sein Volk hatte ihn, den Weisesten, ausgesandt, um die verschiedenen Völker kennen zu lernen, und zu erforschen, welches von ihnen das glücklichste sei; und dessen Regierungsform, als sicherlich die beste, sollte künftig auch die seinige sein. — Reich an Erfahrung und in dem Bewußtsein, den Zweck seiner Sendung erreicht zu haben, kehrte der Greis zurück. Daher war ihm, als er die Grenze überschritten, der milde Glanz der Morgensonne, welcher Rosen und Purpur auf die nahen Berge streute, und die tausend und abermal tausend Thautropfen auf den schwanken Halmen seiner vaterländischen Fluren in eben so viel tausend glänzenden Diamanten verwandelte, ein sicheres Vorzeichen von Freude, Ruhm und Glück seines heißgeliebten Volkes.

Alsbald sammelte sich die Schaar der Gesandten aus dem ganzen Volke um den geliebten Greis, der seine Ankunft angekündigt und diese Versammlung erbeten hatte.

Und der Greis erhub seine Stimme und sprach: „Ihr Männer, lieben Brüder! ich bringe euch, was „ihr gewünscht. Ich bring' euch die ersehnte Nach„richt von dem glücklichsten der Völker. — So „manches Volk hab' ich gesehn, so manches lernt' ich „kennen. Manches nennt sich groß, und doch fehlt „ihm Ruh' und Friede, dieses große Gut. Manches „nennt sich frei, ohne frei zu sein. Manches nennt „sich reich, und hat doch Millionen armer Menschen „in seiner Mitte. Ueberall fand ich so Vieles, was „mich mit Trauer und Wehmuth erfüllte. Doch end„lich führte meine Reise mich zum Ziele. Ich ge„langte matt und müde zu einem

„„ungemein ruhig glücklichen Volke,““

„das mit seinem Glücke nicht prahlt, nicht prunkt. „Fremde haben es genannt, wie ich es eben nann„te. — Zufrieden blickt dieses durch die Gegenwart „beglückte Volk auf die Vergangenheit; denn es ward „stets beherrscht und stets beglückt von weisen, güti„gen und gerechten Fürsten. Und gerade so, wie „dieses Volkes Könige, fünf an der Zahl (um nur „dieser zu gedenken), sich an einander reihten: so „mußten sie einander folgen; so gebot's die weise „Fürsehung; denn sie kannte ihre Eigenthümlichkeit, „und sie wollte jenes Volkes Wohl. — Des Ersten „dieser Fürsten lasset mich zuerst gedenken. Wohl „fühlend, was das Land und Volk vermochte, fügte „Er der Kraft und Macht des Staates den Glanz „der Königlichen Würde bei, um dadurch seinen Kin„dern, Enkeln und allen Seinen zuzurufen: Ringet „nach dem schönen Ziel! Erreichet es! Werdet, seid „und bleibt in Ewigkeit, wozu Euch Gott hat aus„erkoren: groß, glücklich, weise, tugendhaft! — Der „zweite König sorgte vorzugsweise für inn're Macht „und Kraft, damit das Staatsgebäude, das Anfangs „unbedeutend schien, zum stolzesten Palast erwachsen, „und Aller Augen auf sich ziehen möchte. — Nun „erschien der dritte Königliche Herrscher; und das „Morgenroth des jungen Königsstaates; es wuchs „und ward zum herrlich-schönsten Stralenglanze, den „des Himmels Königin verbreitet, wann hoch sie ste„het über unsern Häuptern. Doch war es nicht ein „Stralenglanz, der senget und verzehret, der dürre „Steppen hinterläßt; nein, jener Glanz war mild „und freundlich, und Segen rund umher verbreitend; „er führt' zur wahren Größe Volk und Land. „Staunend huldigte die Welt dem Herrscher! Un„sterblich ward die Liebe und die Hochachtung des „Volkes gegen seinen großen Herrscher; denn Er lebte „nur für seines Volkes Wohlfahrt. Er kämpfte, „handelte und litt dafür; Er ließ das Schwert nur „ruhen in der Scheide, um den schönen, grünen

---

*) Diese Parabel ist auch besonders abgedruckt, in der Gerhardschen Buchhandlung gratis zu erhalten.

»Friedensbaum zu pflegen und zu warten, damit er »seine fruchtbelad'nen Zweige über's ganze Volk verbreite! Und als der Königliche Herrscher fühlte, »daß er vollendet seinen Lauf hienieden: blickt' lächelnd Er zu seinem Ebenbilde, zur Sonne, auf, »und rief:

»»Bald werde ich dir näher sein!«« —

»Als nun auch der vierte Herrscher für des Landes »inn're Wohlfahrt, für Recht und Kunst und Wissenschaft gesorgt: — da stieg der jetzige, der fünfte »König, auf den mit Siegeslorbeer und mit Friedenspalmen reichgeschmückten Thron. Er sprach:

»»Euch, meine Unterthanen, zu beglücken, und »»Wohlstand und Zufriedenheit stets zu befördern, das soll stets eine Meiner angenehmsten Sorgen sein!««

»Und darnach handelte der Königliche Herrscher, der »weise, gerechte, gütige und fromme, immerdar. Gerade solch ein König, gerade solch ein frommer »Herrscher mußte nur dem Volke von der weisen »Fürsehung geschenket werden, damit es glücklich würde; denn nach wenig' Jahren der Ruhe und des »Friedens brachen Schicksalsungewitter, furchtbar, »schrecklich, grausend, über König, Land und Volk »herein. Es trat zum Schrecken einer halben Welt »ein Herrscher auf, der, glänzend wohl und strahlend, »doch gleich dem Blitz des Ungewitters, Alles vor »sich niederwarf, und auch jen' treues Volk mißhandelte. Doch das Volk, es sah auf seinen frommen »König, und wie es weise Demuth von Ihm gelernt »im Glück, so lernt' es christliche Zufriedenheit und »festes Gottvertrauen von Ihm jetzt in der Noth. »Und freudig eilten Alle, als die rechte Stunde schlug, »zum heil'gen Kampf mit Gott für ihren König und »ihr theures Vaterland. Und siehe da! Befreiung »vom Tyrannenjoch und neuer Sieg und neuer Ruhm, »— das war des harten, blut'gen Kampfes großer »Lohn! — »»Wann die Noth am höchsten, dann »»ist Gottes Hilfe nahe!«« das hatte jenes Volk erfahren. Und von ganzem Herzen Gott verehren, »und in Glück und Unglück Ihm fest vertrauen, — »sah das Volk stets seinen König, ja es sah den »frommen König, in seiner Mitte, vor Gottes Angesicht und Altar knieend, dem Allerhöchsten die »Opfer seines Dankes zu bringen. Darum steht jenes Volk jetzt da so voll von Gottesfurcht, voll »von der höchsten Liebe für seinen Herrscher, und beglückt durch dessen weises, güt'ges und gerechtes »Walten. Und von nah und fern zollt Jeder diesem »Könige die hohe Achtung, welche Ihm gebührt. »Stolz würde dieses Volk auf seinen König sein, »wenn nicht sein König selbst es Demuth und Bescheidenheit gelehrt.«

„So wie nun dieses Volk, beglücket durch die »Gegenwart, mit Recht zufrieden auf vergang'ne »Zeiten schaut, so blickt es ruhig und vertrauensvoll »mit Recht auf seine Zukunft hin. Denn es beten »alle in ihren Gotteshäusern so oft aus treuem »Herzen:

»»Verleihe unserm guten König, Gott, lange »»und gesegnete Regierung!««

»Und Alle glauben fest an des Gebets Erfüllung. »Und Alle wissen: die Könige aus solchem Königsstamme können stets nur weise, güt'ge und gerechte »sein.« —

„Ein Herrscher sei es drum, ihr Männer, lieben »Brüder, ein Herrscher sei's, der uns regiere; denn »jenes, ach! so hoch beglückte Volk hat einen Herrscher. — Ein König sei's; denn seht! die Königskrone, das Zeichen aller ird'schen Macht und »Herrlichkeit, gebührt dem Herrscher eines kräftigen »und muth'gen Volks. — Ein König sei's aus »Königlichem Stamme; denn welchen Stamm »Gott für den Thron bestimmt, der soll auch herrschen. — Und daß die weise Fürsehung uns stets »durch unsre Fürsten so beglücke, wie jenes Volk, »das wollen wir von ihr erflehn, im heißesten Gebet »erflehn!« — —

Und als der würdige Greis nun ausgesprochen, da leuchtete Freude und Glaube aus jedem Blick, und der Entschluß war gefaßt. Bald kündigte der Jubel des Volkes den Einzug des jungen Herrschers in des Landes Hauptstadt an. Fromme, heiße Gebete stiegen aus jedem Herzen empor zum Throne des Höchsten — für den König, für sein Haus und für das theure Vaterland, und das ganze Volk huldigte vertrauensvoll seinem Gebieter. — Da kehrten Ruhe, Friede und Glück, diese früher so entbehrten Güter, in des Volkes Mitte wieder ein, und die glückliche Gegenwart verkündigt die glücklichste Zukunft!

Ja, du würdiger Greis! wohl hallest du recht, als Freude, Ruhm und Glück du verhießest, bei dem Anblicke der Rosen, des Purpurs und der herrlich strahlenden Juwelen, die der Sonne Glanz auf Berg und Flur des Volkes streute, das dich befragte und dir folg..!

Das glücklichste der Völker, mein theurer Leser, erkennst Du sicherlich! So bleibt nur übrig, zu bemerken, daß, wenn auch Du, wie ich, von dem glücklichsten der Völker und der Länder sagst: „das ist mein Volk, das ist mein theures Vaterland!“ Du sicherlich die helle Freudenthräne auch verstehst, die mir, dem Schreiber dieser Zeilen, jetzt das Auge füllt!

Herrmann Ohlert.

Zu wiederholter Warnung.

Das Pommersche Volksblatt erzählt folgenden traurigen Vorfall. Die Frau eines achtbaren Bürgers und Handwerkers in S..... schickt ihr Töchterchen kurz vor dem Weihnachtsfest in die Apotheke, um von dort Citronenöl, womit sie ihren Festkuchen schmackhafter zu machen beabsichtigt, zu holen. Vielleicht schon schwärmend in dem Gedanken an die Freuden des bevorstehenden Festes, vergißt das Mädchen auf dem Wege nach der Apotheke die Bestellung, und fordert, durch den ähnlichen Klang der Worte verleitet, Vitriolöl. Das mit solchem Inhalte angefüllte, unheilsvolle Gläschen wird arglos und unbewacht an das Fenster gestellt. Unglücklicherweise findet es dort bald darauf ein jüngerer Bruder des Mädchens, und in der Meinung, daß es Citronenöl enthalte, dessen angenehmen Geschmack er wohl schon aus Erfahrung kennen mochte, trinkt er heimlich mit Einem Zuge es fast zur Hälfte aus. Die Folgen dieses Genusses äußern sich bald auf eine schreckliche Art. Der herbeigerufene Arzt kann der trostlosen Mutter keine Beruhigung gewähren, denn er sieht sogleich, daß das Kind unrettbar verloren sei. So findet denn der, von einer Geschäftsreise zurückkehrende Vater seines einzigen, geliebten Söhnchens, welches er bei seiner Abreise wenige Tage vorher in voller Blüthe der Gesundheit zurückließ, durch ein Ereigniß sich beraubt, welches wiederum Eltern und Kindern, so wie auch den Herrn Apothekern eine theuer erkaufte Lehre giebt.

Einfaches Mittel gegen Zahnschmerzen.

Dr. Engel in Philadelphia empfiehlt salzsaures Gas als das wirksamste, augenblicklich helfende Mittel gegen den Zahnschmerz. Dies Gas wird folgendermaßen bereitet. Man schüttet in ein Glas, eine Tasse oder (und zwar am entsprechendsten) in eine kleine Flasche mit langem Halse, ungefähr einen Eßlöffel voll Kochsalz, und übergießt es mit halbsoviel concentrirter Schwefelsäure. Die aus dieser sogleich aufbrausenden Mischung emporsteigenden Dämpfe, deren Entwickelung man durch einiges Umrühren, mittelst eines Holzstäbchens befördern kann, läßt man nach dem Mund, möglichst nach der leidenden Seite ziehen, wobei man den Athem einigermaßen zurückhalten muß, damit der Reiz zum Husten, welcher durch das Gas erregt wird, nicht schnell eintrete. Der obengedachte Reiz zum Husten ist die einzige Unannehmlichkeit, welche sich bei Anwendbarmachung dieses Mittels ergiebt. Er entsteht unverzüglich, wenn das Gas den Kopf der Luftröhre berührt, verschwindet dagegen eben so schnell, wenn man den Mund verschließt, oder von der Zuströmung des Gases entfernt. Der Zahnschmerz hört in demselben Augenblick auf, wo das Gas die leidende Stelle trifft, und kehrt nicht wieder, wenigstens nicht an demselben Tage. Nur da, wo Knochenfraß mehre Zähne zugleich bedeutend angegriffen hat, ist die Wirkung manchmal langsamer; doch nach Verlauf einer Viertelstunde (im äußersten Falle) verschwindet der Schmerz auch da, und zwar dauernd.

Die Einleitung.

In Andernach lagen Oesterreicher und Preußen zusammen, daher auch Excesse nichts Seltenes waren. Dieser Neckerei müde, ließ der österreichische Commandant den Schreibe-Unteroffizier kommen, um ihm eine Alles schlichtende Ordre zu dictiren. Wie dieser ins Zimmer kommt, befiehlt ihm der Commandant sich zu setzen und zu schreiben, worauf folgendes Gespräch Statt findet:

Commandant. Schreiben's!
Fourier. Gleich, Ihre Gnaden! dictiren's nur!
Commandant (dictirt). Andernach.
Fourier (repetirt). Andernach.
Commandant. Lesen's mal vor!

Hierzu Schaluppe No. 13.

Schaluppe № 13. zum Danziger Dampfboot № 15.

Am 4. Februar 1837.

Fourier (lesend). Andernach.
Commandant. Recht so, (dictirt weiter) Andernach den.
Fourier (repetirt). Den.
Commandant. Lesen's mal vor!
Fourier (vorlesend). Andernach den.
Commandant (dictirt weiter). Den 12. April.
Fourier (repetirt). Den 12. April.
Commandant. Lesen's mal vor!
Fourier (lies't). Den 12 April.
Commandant. 's recht so: den 12. April 1814.
Fourier (repetirt). 1814.
Commandant. Nun lesen's mal Alles laut vor!
Fourier (lies't). Andernach den 12. April 1814.
Commandant (greift nach seinem Degen und Hut, stellt sich vor den Spiegel, und macht seine Toilette). Recht so! Nu, i hab' Ihnen die Einleitung gemacht, ausarbeiten könn'ns nun halt schon selbst; ich muß erst mal auf Paraden gehen. (Dabei ging er zur Thüre hinaus.)

Tauwerk.

Im vorigen Jahre setzte der Buchhändler Cotta bekanntlich einen Preis von 100 Dukaten für das gelungenste deutsche Original-Lustspiel aus. Ueber 100 Lustspiele im Manuskript sollen bei Cotta in der von ihm anberaumten Frist eingegangen sein; hierunter denn auch viel abgeschmacktes, sinnloses Zeug. Den Preis hat nun „die Vormundschaft," Lustspiel von Uffo Horn und Gerle (zwei Prager Literaten, wovon ersterer ein 19jähriger Jüngling und letzterer ein Professor im männlichen Alter sind) davon getragen. Bis auf den eigensinnigen und gar zu eigendünkelhaften Wolfgang Menzel, der, als seine starre Verneinung durchaus keinen Eingang fand, aus dem Schiedsrichterbunde trat, — wurde dem vorgenannten Lustspiel von sämmtlichen übrigen Kunst-Schiedsrichtern einstimmig die Dichterkrone zuerkannt. Die Devise dieses gekrönten Lustspiels enthielt die Verse:

„Jeder will den Preis erringen,
Einem ist er nur beschieden;
Doch ich bin nicht unzufrieden,
Wenn's dem Bessern thut gelingen
Ihn statt meiner zu erschwingen."

Der 59. Paragraph des seit Neujahr in Kraft getretenen neuen sächsischen Preßgesetzes lautet: „Die Herausgeber von Zeitschriften sind, bei Vermeidung der ihnen zu untersagenden Fortsetzung derselben, verbunden, von Behörden oder Privatpersonen Berichtigungen gegen sie gerichteter Artikel derselben Zeitschrift, und zwar bis zur Länge dieses Artikels unentgeldlich, in so weit sie aber dieses Maaß überschreiten, gegen Bezahlung der von ihnen im Allgemeinen bestimmten Insertionsgebühren, und zwar in dem nächsten, nach dem Eingange der Berichtigung zum Drucke gelangenden Stücke oder Blatte aufzunehmen." — Das ist freilich etwas strenge, jedem kopflosen Schreiber und jedem Komödianten, dessen mißlungenes Kunsttreiben rügend durch ein sächsisches Blatt gedacht worden, wird es zu abgeschmackten Antikritiken Thür und Thor öffnen; allein es wird dadurch auch dem skandalösen Unfuge mancher verleumderischer Korrespondenzschreiber ein abwehrender Damm gesetzt werden. —

Ein Kapital von 1500 Rtl. soll im Ganzen oder vereinzelt auf ein ländliches Grundstück, (am liebsten auf der Höhe) zur ersten Stelle, und bei pupillarischer Sicherheit begeben werden. Adressen mit genauer Bezeichnung des Grundstückes werden, ohne Einmischung eines Dritten, unter der Signatur F. vom Königl. Intelligenz-Comtoir gütigst entgegen genommen.

Die zweckmäßigsten Pathengeschenke, bestehend in silbernen Medaillen, mit dem Bilde des Erlösers, Darstellung der Taufe und anderer heiligen Handlungen, so wie mit passenden Denksprüchen, sind in großer Auswahl und zu sehr verschiedenen Preisen zu haben, Langgasse No. 404. in der Buchhandlung von Fr. Sam. Gerhard.

Die Amerikanische Cacutchouc- oder Gummi-Elasticum-Auflösung, welche Unterzeichneter verfertigt, ist das sicherste und beste Mittel, Leder wasserdicht, weich und mild, selbst altes hart gewordenes wieder geschmeidig zu machen. Werden Stiefel oder Schuhe sorgfältig damit eingerieben, so wird man selbst beim nassesten Wetter nie Feuchtigkeit empfinden; nur müssen aber auch besonders die Näthe, selbst zwischen Oberleder und Sohle, auch letztere selbst gut eingerieben werden. Die Wichse nimmt sie gleich wieder an, und widersteht allen nachtheiligen Einwirkungen derselben, sie möge noch so viel Schwefelsäure enthalten, daher auch das so häufige Platzen des Leders verhindert wird. Wendet man sie bei ledernen Reisekoffern, Mantelsäcken, Pferdegeschirren, Spritzenschläuchen 2c. an, so werden solche Gegenstände stets wasserdicht bleiben. Ferner liefert derselbe einen Cacutchouc-Kitt, zum Ausbessern schadhafter Gummischuhe, und werden beide Gegenstände: die Gummi-Auflösung in Büchsen von 1/4 ℔ à 10 Sgr., von 1/8 ℔ à 5 Sgr., der Kitt in kleinen Krucken nebst besonderer Gebrauchsanweisung à 5 Sgr. in Danzig bei den Herren G. A. Pape & Co., Hundegasse № 281. zu haben sein.

L. Hildebrand in Elbing.

2000 Rthl. sollen im Ganzen oder auch getheilt, auf sichere ländliche u. städtische Grundstücke begeben werden, durch's Commissions- u. Speditions-Comtoir von J. G. Voigt.

Eine Gouvernante wird verlangt, die Kindern neben dem gewöhnlichen Unterricht, auch den in der Musik ertheilen kann. Wo? sagt die Expedition des Dampfboots, die auch die Adresse zu den frankirt erbetenen Briefen ertheilen wird.

Mehrere Hundert Damenmäntel in neuester Mode wird, um für diesen Winter zu räumen, zu auffallend billigen Preisen verkaufen Wolf Goldstein, Langgasse.

In Beziehung auf meine früheren Annoncen empfehle ich mich nochmals Einem hochgeehrten Publiko mit meinen verschiedenartigen optischen Sachen und namentlich Augengläser, für verschiedene Alter und in eleganten Einfassungen. Wenn ich mir schmeicheln darf, daß ich mit meinem optischen Waarenlager Ein hochgeehrtes Publikum in jeder Beziehung zufrieden stelle, bitte ich um geneigten Zuspruch, mit dem Bemerken, daß mein Aufenthalt nur noch von kurzer Dauer sein wird.

Mein Logis ist bei Herrn Gronert, Langenmarkt № 446.

D. Sachs, Opticus aus Baiern.

Stahl-Schreibfedern



neuerfundener Masse in höchster Vollkommenheit.

Von Hamburg sind so eben eingetroffen:

Extrafeine geschliffene Stahlfedern, welche Stück für Stück approbirt sind.

Lords' pens, zum Schönschreiben, à Dutzend 8 gr.
Kaiserfedern, die vollkommnen, à Dutzend 16 gr.
Napoleons' pens, Riesenfedern, à Karte 18 gr.

Sämmtlich mit geschliffenen Spitzen — übertreffen Alles bisher zu Tage geförderte. Auch die billigern Sorten sind fortwährend zu haben.

In Danzig erhält man dieses Fabrikat allein ächt in der Buch- und Kunsthandlung von Fr. Sam. Gerhard, Langgasse No. 404.

Redakteur: Wilhelm Schumacher. Verlag von Fr. Sam. Gerhard.
Gedruckt in der Wedelschen Hofbuchdruckerei.